

netzwerk mode textil

nmt Jahrbuch 2023

Derwanz, Heike:
Sich kleiden wie Minimalist:innen – eine nachhaltige Alternative?, in: nmt 2023.
Jahrbuch *netzwerk mode textil e.V.*, S. 76–83,
<https://doi.org/10.53193/236201113A>.

Impressum

nmt 2023

Jahrbuch netzwerk mode textil e.V.

ISSN: 2566-4875

DOI: <https://doi.org/10.53193/239780373A>

Herausgeberinnen: Gudrun M. König und Lioba Keller-Drescher im Auftrag des netzwerks mode textil e.V.
(1. Vorsitzende Gudrun M. König) | www.netzwerk-mode-textil.de

Chefredaktion: Adrian Ruda

Redaktion: Adrian Ruda | Lioba Keller-Drescher | Gudrun M. König

Advisory Board des netzwerk mode textil e.V.:

Jasmin Assadsolimani | Michaela Breil | Sabine de Günther | Heike Derwanz |
Martina Glomb | Bettina Göttke-Krogmann | Gerlind Hector | Katharina Hornscheidt |
Elisabeth Hackspiel-Mikosch | Michaela Haibl | Birgit Haase | Dorothea Nicolai |
Heide Nixdorff | Adelheid Rasche | Sabine Resch | Rose Wagner | Jan Watzlawik |
Gundula Wolter | Philipp Zitzlsperger

Gestaltung & Satz: Wißner-Verlag GmbH & Co. KG, Augsburg | www.wissner.com

Druck: Senser Druck GmbH, Augsburg

Jede Verwertung der Texte und Bilder außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Klärung der Bildrechte und die Einholung der Abdruckgenehmigungen verantworten die Autor:innen.

Copyright: © netzwerk mode textil e.V. und die Autor:innen, 2024

Inhalt

Vorwort	4
Isabelle Voßkötter-Berens Der »Renner«! Werbemedien eines Dresdner Kaufhauses	7
Maren Christine Härtel/Marco Thoms Vorbild Christian Dior: Zur Demokratisierung des <i>New Look</i>	19
Melanie Haller/Kerstin Kraft Couture von Frauen für Frauen Kooperative Lehrforschung am Beispiel des Frankfurter Couture-Hauses <i>Toni Schiesser</i>	29
Bärbel Ambrus/Dorothee Haffner Erinnerungen an Alice Klank (1906–1985): Ein Gespräch über Textildesign und kreative Vielfalt	41
Patricia Mühr Geliebte Monster. Dress im Horrorfilm	49
Anna Kamneva-Wortmann <i>Bottom-up</i> Kleidungskulturen im Spannungsfeld von Zentrifugal- und Zentripetalkräften	59
Regina Lösel/Tatjana Petzer Ungewebt, nahtlos, intelligent Begriffs- und kulturgeschichtliche Überlegungen zu neueren (nicht-)textilen Techniken	69
Heike Derwanz Sich kleiden wie Minimalist:innen – eine nachhaltige Alternative?	77
Rezensionen	84
Autor:innenbiografien	93



Heike Derwanz

Sich kleiden wie Minimalist:innen – eine nachhaltige Alternative?

Mit der Etablierung von Fast-Fashion-Kleidung ab den 1990er-Jahren hat sich die Beziehung der Konsumierenden zu ihrer Kleidung in Bezug auf Preise, Mengen, Qualitäten und Wertschätzungen verändert. Dies wirkt auf den alltäglichen Umgang mit Kleidung zurück, denn Alltagspraktiken stehen und entstehen in einer Wechselwirkung mit der Entwicklung von Infrastrukturen und der Kleidung selbst.¹ Aber auch eine Entwicklung des nachhaltigen Konsums ist durch Verbraucherorganisationen, Umweltschutzorganisationen, Autor:innen von Ratgebern, Lehrpersonen und die Konsumierenden selbst gesellschaftlich zu registrieren. Leider bleiben eindeutige Antworten in Bezug auf nachhaltigen Kleidungskonsum allein schon zu Materialien wie Baumwolle, Viskose oder Polyester² auch in den internationalen Forschungsfeldern der *Sustainability and Fashion* oder des *Sustainable Clothing*³ noch aus. Als europäische Ethnologin und Lehrende in der Ausbildung zum Textilunterricht und Werken frage ich mich, was im Zeitalter der Fast Fashion nachhaltige Alltagspraktiken mit Kleidung sein können? Was tun denn Personen, die sich nachhaltig verhalten möchten? Das ethnographische Forschungsprojekt »Textil-Minimalist:innen – Pioniere nachhaltiger Praxis?« hat von 2018 bis 2021 erforscht, wie Minimalist:innen mit Kleidung umgehen und wie ihr Alltag mit weniger Kleidung – mitten in der Überflussgesellschaft – aussieht.⁴ Für diesen Artikel, in dem ich nur den Teilbereich der Nachhaltigkeit beleuchten möchte, wird ethnographisches Forschungsmaterial aus zwei Fokusgruppen-Interviews auf einem Treffen von Minimalist:innen 2019 sowie über 40 Kleiderschranksinterviews⁵ in Deutschland, Österreich und der Schweiz ausgewertet.

Vier minimalistische Wege

Seit der Weltfinanzkrise 2007/2008 sind im globalen Norden Blogs, Bücher und später Podcasts erschienen, die auf eine minimalistische Bewegung hinweisen.⁶ Menschen bezeichnen sich hier selbst als Personen, die sich »auf den Weg« machen, ihren Besitz und ihre Lebensweise zu hinterfragen. Sind die Motive auch sehr unterschiedlich, ist die Frage der einzelnen Personen an sich selbst meist: »Was brauche ich wirklich?« Ich möchte aus unserem Sample von über 40 Personen zwischen 20 und 70 Jahren, Singles und Familienmitgliedern, im Folgenden vier Einblicke in minimalistische Kleidungsorganisation geben.⁷ Aus Gründen des Datenschutzes werden Namen von Interviewten in ethnographischen Forschungen meist verändert. In unserem Sample waren jedoch auch Personen, die sich gewünscht haben, dass ihre bürgerlichen Namen in unseren Publikationen verwendet werden.

Das Minimum finden

Joachim ist einer der bekanntesten Minimalisten in Deutschland, der seit über 30 Jahren minimalistisch lebt. Sein Besitz passte zum Zeitpunkt des Interviews, als er gerade 70 Jahre alt war, in einen Rucksack (Abb. 1). Ursprünglich Ingenieur und später Energieberater, hat er schon Jahrzehnte über seinen Kleidungskonsum nachgedacht. Er trug erst für ihn geschneiderte Kleidung und hat dann seinen ikonischen Overall, einen weißen Arbeitsanzug (Abb. 2), gefunden. Sein Ziel war es, nur durch ein einziges Kleidungsstück für alle Gelegenheiten gekleidet zu sein. Zu dem Overall kombinierte er fast ausschließlich gelbe Kleidung wie Socken, T-Shirts, Schuhe, Unterwäsche und Poncho, so dass alles in einer Waschmaschine zusammen wasch-



Abb. 1: Rucksack von Joachim (Foto VS 29.10.18).



Abb. 2: Overall von Joachim (Foto VS 29.10.18).

bar ist. Im Gegensatz zu anderen Minimalist:innen bezeichnet Joachim seine Kleidung nicht als Uniform, sondern als eine persönliche Ausdrucksweise.

Wie die ästhetischen, sind auch die funktionalen Aspekte von Kleidung bei Joachim reflektiert. So besitzt er meist zwei Overalls, wobei er den jeweils älteren für den Sommer an Ärmeln und Hosenbeinen kürzt. Die Materialien des Overalls, aber auch der Thermo-Unterwäsche, der Socken und Schuhe wählt er sorgfältig aus. Er würde gern seinen Overall aus einem Recycling-Material selbst produzieren lassen, sodass dieser selbstreinigend ist, sich Temperaturen anpassen kann und auch die Farbe wechseln. In Presse- und Fernsehinterviews unterstreicht er, wie stark Funktionalität und Notwendigkeit in seiner Kleidung zusammenkommen. Er steht für eine stark vom Massenkonsum abweichende Form des Minimalismus.

Blind in den Schrank greifen können

Michael ist zum Zeitpunkt des Interviews Mitte 30 und ebenfalls in einem technischen Beruf. In seiner Garderobe befinden sich fast ausschließlich schwarze Kleidungsstücke: zwei Jeans, zwei Kapuzenjacken, zehn T-Shirts und drei Polo-Shirts sowie zwei Jacken, einige Anzüge und Hemden für besondere persönliche und berufliche Anlässe. Michael ist wichtig, dass alles zusammenpasst und ihm alles gefällt: »Dann ziehst du dein schwarzes T-Shirt an und irgendwie Jeans, Sneaker und Jackett drüber und das ist immer cool so, egal wo und wann.« (Interview VS 29.10.2018). Trägt Michael andere Kleidung als schwarz, z. B. das blaue T-Shirt, was sich deutlich im Kleiderschrank hervorhebt, reagiert auch sein Umfeld und spricht ihn darauf an.

Michael möchte gern die gleichen Sachen nachkaufen können, wenn er mit der Qualität zufrieden war. Das Einkaufen selbst ist ihm ein notwendiges Übel und er versucht es z. B. durch eine einmalige Reparatur zu vermeiden. Eine besondere Problematik dabei ist für ihn, dass seine Größe oft von Anbietern öko-fairer Kleidung nicht produziert wird. Funktionalität ist ihm wichtig, weshalb er Kapuzenjacken mit Reißverschluss etwa Pullovern und bügelfreien Hemden vorzieht.

Durch Konsumententscheidungen Einfluss nehmen

Silke hat mit Anfang 40 nach dem Konzept »Projekt 333« von Courtney Carver⁸ ihre Kleidung aussortiert bis nur noch »Lieblingsstücke« übrig waren. Durch diese Methode wird die aktive Garderobe für drei Mo-



Abb. 3: Kleiderstange aller 33 Kleidungsstücke inklusive Beuteln mit Unterwäsche (Foto: VS 17.6.18).

nate auf 33 Kleidungsstücke herunterreduziert. Die aussortierte Kleidung hat Silke zunächst in den Keller gebracht. Auch Sommer- und Winterkleidung tauscht sie, sodass nur die saisonale Kleidung auf ihrer Kleiderstange hängt (Abb. 3). Zu ihren 33 Dingen gehören z. B. noch zwei Hosen und fünf T-Shirts, die auch auf Reisen in nur einer Tasche zu verstauen sind. Aufgrund der geringen Menge wäscht Silke alle vier Tage und merkte sehr schnell, wie stark die Kleidung durch das häufige Tragen und Waschen angegriffen wird.

Außer Unterwäsche und Joggingschuhen bekommt Silke, die mit Mitte 30 ein Studium begonnen hat, ihre Kleidung im Secondhand-Laden oder Umsonstladen. Dort zu konsumieren, hat für sie zwei Motive: »Also ursprünglich, es ist halt billiger. Aber diese ›billiger-Motivation‹ war auch viel Einschränkung: Ich kann mir nichts anderes leisten. Und dann fühlt es sich nicht gut an. Und in dem Moment, wo es Zero Waste ist, also das sind Sachen, die andere Leute wegschmeißen, nicht brauchen und ich brauch nicht Sachen kaufen, wo nochmal die billige Arbeit reingegangen ist, wo nochmal Umweltverschmutzung reingegangen ist,

wo noch mehr Verschwendung reingegangen ist.« (Interview VS 17.6.2018). Silke erklärt die Unterschiede an einer Hose. Sie kann sie im Secondhand-Laden für zehn Euro kaufen oder sie im Umsonstladen mitnehmen, wo es sich in Silkes Augen ausschließlich um Kleidung handelt, die andere nicht mehr brauchen und als Müll betrachten.

Nachhaltigkeit aktiv selbst gestalten

Mit Hilfe von Büchern und Blogs hat Sonja während einer längeren Krankheit mit Mitte 30 in wenigen Jahren ihren Kleiderschrank und auch die Organisation von Textilien in ihrem Haushalt unter Kontrolle gebracht. Sie kennt und benennt von allen Kleidungsstücken die Materialzusammensetzung. Dass Kleidung lange das häufige Tragen und Waschen aushält, ist ihre Priorität. Qualität geht bei ihr lange über den Kauf hinaus und bezeichnet das Verhalten von Dingen über ihr ganzes Leben hinweg. Gehen Dinge vor Ende der Garantie kaputt, pocht sie auf ihre Verbraucher:innenrechte und sendet sie zurück. Sie kauft gern die gleichen Produkte wieder und ärgert sich sehr,

wenn die Materialzusammenstellungen verändert sind und der Anteil chemischer Fasern gesteigert wurde.

Sonja kann nähen und nutzt alte Kleidung weiter im Haushalt, verarbeitet sie beispielsweise zu Putzlappen. Bei vielen Produkten, wie Servietten, Wattestäbchen oder Damenbinden ist sie auf Mehrwegprodukte umgestiegen. In Sonjas Schränken finden sich eine Reihe an Grundmaterialien wie Waschsoda, Zitronensäure oder Natron, mit denen sie wäscht und reinigt. Ihr Anspruch war, durch Minimalismus eine Vereinfachung des Alltags zu erlangen, die sie zum Zeitpunkt des Interviews als große Freiheit und als das Gegenteil von Verzicht beschreibt.

Strukturen minimalistischen Kleidungskonsums

Am 22. September 2019 fand in Essen ein Treffen deutschsprachiger Minimalist:innen als ein Zusammenschluss einzelner Stammtische statt. In zwei parallel geführten Gruppen-Interviews mit acht und neun Teilnehmenden wurden die oben ausgewerteten Kleiderschrankinterviews durch eine Diskussion innerhalb der Gruppe ergänzt. Verena Strebinger und ich stellten dieselbe Einstiegsfrage, was den minimalistischen Umgang mit Kleidung auszeichne, und ließen das Gespräch über eineinhalb Stunden laufen. In beiden Interviewformen wurde deutlich, dass das medial zelebrierte Aussortieren von Kleidung und Durchzählen nur ein Teil von Bündeln minimalistischer Praktiken sind. Die Organisation der wenigen Kleidungsstücke, deren Pflege und Reparatur hingegen bilden den Alltag. Dabei werden neue Techniken ausprobiert und integriert oder nicht. Hier ein Auszug:

Junger Mann 2:

»Vom Prinzip her glaube ich, ist es so, dass man wertschätzender umgeht. Aber ich glaube im Gebrauch gibt's da nicht groß Unterschiede. Also mittlerweile mache ich meine Schuhe jetzt auch mal immer sauber, nachdem die 'n bisschen dreckig geworden sind – das habe ich vorher nicht gemacht. (Mann 3: »Kenn ich!«) Da leidet nicht unbedingt das Material dran, aber es zeigt nochmal deine Liebe zu diesem Gegenstand. Weil das ist halt schon was anderes. Wenn du nämlich irgendwann weniger Kleidung hast, entwickelst du auch eine Art Liebe wie zu deinem Kuscheltier.«

Studierende:

»Nee, ich bin auch bewusster. Also irgendwie habe ich früher glaub ich auch eher, wenn irgendwo 'n Reißverschluss kaputt war, gedacht so: »Ja, tust du weg.« Und mittlerweile würde ich halt erstmal versuchen, das Teil vielleicht zu reparieren oder ja, eben zu schauen, ob ich das nochmal irgendwie aufwerten kann, als es weg zu tun. Also ich glaub im Umgang ist es dann schon bewusster.«

Mann 3:

»Also ich weiß, seitdem ich auf der Minimalismus-Schiene bin, dass ich jetzt weiß, wo mein Schneider ist: um die Ecke. Das wusste ich jetzt vorher nicht (allgemeines Lachen), weil die, die Notwendigkeit hatte ich einfach nicht.« (Bestätigung aus der Gruppe: »Hm. Ja.«)

Junger Mann 1:

»Ja mir geht's, mir geht's da ähnlich. Ich hab' früher eigentlich, sobald ich irgendwie 'n kleines Loch oder so im T-Shirt mal gehabt hab, gedacht »Ah gut, weg damit«« (Gruppe HD, 22.09.2018).

Die vier Personen sprechen über die veränderte Sicht auf die Gegenstände. Eine veränderte Haltung und auch Praxis im Massenkonsum werden sichtbar. Einige von ihnen beschäftigen sich wie Sonja und Silke in der Folge auch mit Zero-Waste-Lebensweisen⁹, um möglichst wenig Müll zu hinterlassen. Ein ähnliches ständig vorkommendes Thema sind neue Routinen des Waschens und bei vielen auch alternative Putz- und Pflegemittel.

Wie schon in den Einzelinterviews angeklungen, ist die Lebensdauer von Produkten für Minimalist:innen durch den häufigen Gebrauch der einzelnen Kleidungsstücke besonders kritisch. So kreisen viele Gespräche, aber auch Blogbeiträge und Diskussionen an den Stammtischen um den Umgang mit Verschleiß, der entweder in der Reparatur oder der Neuanschaffung endet:

A: »Der Verschleiß ist definitiv mehr. Wenn du weniger hast, ist es halt einfach ...«

K: »Es fällt dir mehr auf. Der Verschleiß ist ja nicht höher. Du trägst ja trotzdem jeden Tag nur ein T-Shirt und nicht plötzlich zwei am Tag.« (Gruppe VS, 22.09.2018).



Abb. 4: Falten eines T-Shirts nach Marie Kondo.

Das dritte Bündel von Praktiken, die sich durch die minimalistische Lebensweise verändert haben, ist das Einkaufen oder neutraler die »Anschaffung« von Dingen. Denn wie bei Silke gesehen, ist auch Tauschen und Weitergeben eine Möglichkeit, neue Kleidung aufzunehmen. Ein Teilnehmer betont emotional, was er sich in Einkaufssituationen sagt: »Du hast genug! Es ist günstig, ja, aber es ist genug!« (lacht) (Gruppe HD, 22.09.2018). In der anderen Gruppe wird die Beziehung von Kauf und Aussortieren kritisch besprochen:

A: »Also wenn man nur entrümpelt, aber weiter konsumiert, dann, glaube ich schon, macht man Platz für neuen Konsum quasi. Aber wenn man das einmal durchbricht, also wenn man seinen Konsum hinterfragt, dann nicht.«

F: »Ja, das ist der große Trick. Weil Ausmisten kann jeder. Aber du musst halt auch aufpassen, dass nicht wieder was reinkommt. Das war bei mir so der Knackpunkt, weil ich sehr viel gebraucht gekauft und wieder verkauft habe. Und ich hab gedacht, ich bin super minimalistisch, ich verkaufe ja so viel. Aber ich hab wieder viel gekauft.«

A: »Das Entrümpeln hat dann auch kein Ende. Dann entrümpelst du immer weiter, dein ganzes Leben lang.«

F: »Und genau das unterscheidet die richtigen Minimalisten von Fake-Minimalisten. Ist ja durchaus ein Trend Minimalismus, auch so bei YouTube und so. ›Ja, jetzt miste ich mal mein Make-up aus.« Ich meine, ich finde es super, dass die anfangen, aber das muss halt nachhaltig sein« (Gruppe VS, 22.09.2018).

Die von uns befragten Minimalist:innen sind der Meinung, dass ihr Leben durch das Leben mit »Weniger« leichter geworden ist, aber sie haben auch ihre Alltagspraktiken weit über ein einmaliges Aussortieren an die neue Situation angepasst.

Nachhaltiger, zumindest bewusster Konsum

Der Wunsch vieler Minimalist:innen im Zeitalter von Fast Fashion lang haltende Kleidung zu kaufen, lenkt die Diskussion oft auf den Begriff der Qualität. Es ist trotzdem zu betonen, dass Minimalismus ein persönlicher Weg im privaten Raum ist und die sogenannten nachhaltigen Praktiken, die oft mit einem hohen

zeitlichen Aufwand verbunden sind, auch nicht von allen Minimalist:innen durchgeführt werden. In den vorgestellten Einzelbiografien steht Michael zum Beispiel für die Suche nach höherer Qualität, aber nicht für weiterreichende Praktiken, wie Joachim, Silke oder Sonja sie ausüben. Interessant ist die Einschränkung, dass er durch seine Größe von öko-fairem Konsum oft ausgeschlossen ist, ganz im Gegenteil zu Silke, die sehr einfache Kleidung für sich findet. Nur sehr wenige Interviewpartner:innen haben über Nachhaltigkeit als Motivation für ihren minimalistischen Lebensstil gesprochen. Es ging ihnen meist mehr um ein zufriedeneres und gesünderes Leben, welches im minimalistischen Lebensstil realisiert wird.

Allerdings konfrontieren sich alle Minimalist:innen mit ihren Konsumgewohnheiten. Sie werden als integraler Teil des minimalistischen Alltags zu bewussten Konsumierenden, indem sie »responsible purchase acts based on knowledge and critical thinking«¹⁰ praktizieren. Ich möchte dafür vier Aspekte nennen: Erstens durchdenken sie alle Neuanschaffungen. Zweitens schaffen sie nur Kleidung an, die sie in einem funktionalen Sinn brauchen und entscheiden sich oftmals auch gegen einen Neukauf. Drittens orientieren sie sich an eigenen Kriterien wie Langlebigkeit, ökologischer oder fairer Produktion. Und viertens fordern sie langlebige Kleidung, da sie in kürzester Zeit durch Tragen und Waschen mit der Qualität der Kleidung konfrontiert sind. Die eingeübten Praktiken sind auch als Slow-Fashion-Praktiken bekannt und werden vom Umweltbundesamt empfohlen.¹¹ Sie können den Überkonsum von Kleidung reduzieren, sofern sie nicht, wie im letzten Zitat, als »Trend-Minimalismus« (Äußerung von F, siehe oben) praktiziert werden.

Einige drücken ihre Enttäuschungen bis hin zur Frustration auch öffentlich über ihre sozialen Medien aus und setzen sich deshalb für eine Produzenten-Garantie für Kleidung ein. Vor allem Blogs und Podcasts sind beliebte Medien der Minimalist:innen¹², hier werden Erfahrungen geteilt und Empfehlungen ausgesprochen. Die Bedeutung liegt darin, dass sich diese Verbraucher:innen nicht auf die Informationen der Produzierenden verlassen, sondern über eigene Erfahrungen alternative Produktinformationen kommunizieren. Da sie wie andere Konsumierende auch mit den Unsicherheiten über die korrekte Pflege oder Entsorgung konfrontiert sind, vertrauen sie vor allem auf ihr bewusst gemachtes Erfahrungswissen.

Zusammenfassung

Zum nachhaltigen Konsum von Kleidung gibt es derzeit keine eindeutigen Antworten für Konsumierende. Aus Perspektive der Europäischen Ethnologie wurden deshalb Minimalist:innen in Deutschland, Österreich und der Schweiz mit Hilfe von Kleiderschrankinterviews zu ihren Alltagspraktiken mit Kleidung befragt. Der Artikel zeigt Möglichkeiten und Grenzen des nachhaltigen Konsums im minimalistischen Alltag auf.

Abstract

There is no clear answers for consumers how to sustainably consume clothing in the age of fast fashion. From a cultural anthropology perspective, minimalists in Germany, Austria and Switzerland had been interviewed about their everyday practices with their clothes. The article shows possibilities and restrictions of a sustainable consumption in the minimalist everyday life.

Anmerkungen

- 1 Vgl. ELISABETH SHOVE: *Comfort, Cleanliness and Convenience. The Social Organization of Normality*, Oxford 2003, S. 114.
- 2 Vgl. TOM FISHER u. a.: *Public Understanding of Sustainable Clothing: A report to the Department for Environment, Food and Rural Affairs*, London 2008.
- 3 Vgl. SANDY BLACK: *The sustainable fashion handbook*, London, New York 2012; ALISON GWILT / EVELISE RÜTH-SCHILLING / ALICE PAYNE (Hg.): *Global perspectives on sustainable fashion*, London 2019.
- 4 Die Ethnografie habe ich im Team mit Verena Strebinger durchgeführt. Die Daten, die sie aufgenommen hat, sind mit VS gekennzeichnet.
- 5 Vgl. KATE FLETCHER / INGUN GRIMSTAD KLEPP (Hg.): *Opening up the Wardrobe. A Methods Book*, Oslo 2017.
- 6 Vgl. KYLE CHAYKA: *The Longing for Less. Living With Minimalism*, New York 2020; HEIKE DERWANZ (Hg.): *Minimalismus. Ein Reader*, Bielefeld 2022. Ab 2010 trafen sich Minimalist:innen auch in Deutschland zu Stammtischen in Großstädten, um sich auszutauschen. Diese Stammtische waren Ausgangspunkt für unsere Feldforschungen, hier verteilten wir erste Fragebögen und fragten nach dem Interesse an Kleiderschrankinterviews.
- 7 Unser Sample umfasst 42 Personen, die sich weiblich identifizieren, wovon 87 Prozent jünger als 50 Jahre alt waren. 24 aller Interviewten lebten allein, 14 in Partnerschaft, 5 mit Kindern und 6 teilten einen Haushalt.
- 8 Über Courtney Carvers Blog ist die Challenge 333 zugänglich: <https://bemorewithless.com/project-333/>, 26.8.2024.
- 9 Vgl. ATIQ ZAMAN / TAHMINA AHSAN: *Zero Waste. Reconsidering waste management for the future*, London/New York 2019.

- 10 Vgl. MELANIE SBURLINO: *Fashion as a matter of values. On how a transformative educating process can initiate a positive change*, in: SUBRAMANIAN MUTHU (Hg.): *Sustainable fashion: Consumer awareness and education*, Singapur 2019, S. 53–75.
- 11 Vgl. UMWELTBUNDESAMT: *Bekleidung* (5.6.2019), <https://www.umweltbundesamt.de/umwelttipps-fuer-den-alltag/haushalt-wohnen/bekleidung#unsere-tipps>, 14.5.2020.
- 12 Vgl. HEIKE DERWANZ: *Der schnelle Tod der Fast Fashion. Empirische Zugänge zu einer Theorie des Aussortierens*, in: MELANIE HALLER / STEFANIE MALLON / TRAUTE HELMERS (Hg.): *Der Tod und das Ding. Textile Materialitäten im Kontext von Vergänglichkeit*, Münster 2020, S. 211–239.

Bildnachweis

Alle Fotografien entstanden während der Feldforschung und wurden von Verena Strebinger aufgenommen.